

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 4

Heft 2

April-Juni 1950

Inhalt

	Seite
Walther Buchowiecki: Romanische Landkirchen in Oberösterreich	97
Heinrich Wurm: Die Seumann auf Gallspach. Beiträge zu deren Geschichte und Genealogie	112
Ernst Burgstaller: Die Traunkirchener Felsinschriften	125
Herbert Maurer: Zur Wertung der oberösterreichischen Grenzen unter besonderer Berücksichtigung des Grenzverkehrs	135

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Die Hochstraße	159
Herbert Jandaurek: Das Totenhölzl bei Wimsbach	167
Leonhard Franz: Ein wikingischer Reitersporn aus Enns	169
Franz Brosch: Die Linzer Martinskirche und das ufernaichische Fußmaß der Quadraturen	171
Walter Luger: Ein Brief über Napoleons Rückzug 1812	172
Franz Strohs: Zur Gußform aus Kefermarkt	176
Das Linzer Museum zwölf Jahre nach der Gründung	177

Lebensbilder

Wilhelm Freh: Ami Boué. Ein Pionier der geologischen Forschung in Oberösterreich	178
Wilhelm Jenny: Ein Bildnis Ami Boués im oberösterreichischen Landesmuseum	181
Eduard Kriebbaum: Theodor Berger. Zum 75. Geburtstag	182

Schrifttum

Buchbesprechungen	188
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses	191

Jährlich 4 Hefte

- Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14
- Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7
- Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterst. 7
- Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14
- Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3
- Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

L e b e n s b i l d e r

Ami Boué

Ein Pionier der geologischen Forschung in Oberösterreich

Die mannigfach gestaltete und ausgeschlossene Landschaft Oberösterreichs fesselte bereits frühzeitig das Interesse bedeutender Naturforscher; insbesondere einige Vorkämpfer der Geologie waren schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf oberösterreichischem Boden rege tätig und erarbeiteten damals dieser noch jungen Wissenschaft Grundlagen, auf denen dann durch Jahrzehnte weiter aufgebaut werden konnte. In erster Reihe dieser verdienten Forscher steht *Ami Boué*.

Ami (Amédée) *Boué* wurde am 16. März 1794 in Hamburg geboren. Väterlicherseits entstammt er einer ehemals in Bergerac in der Dordogne heimischen Hugenottenfamilie, die nach Aufhebung des Ediktes von Nantes um 1705 nach Hamburg auswanderte. Die Vorfahren seiner Mutter, einer geborenen *de Chapeaurouge*, waren ursprünglich in Straßburg sesshaft und führten einst den Namen *von der Rothhut*; bereits im 15. Jahrhundert übersiedelten sie nach Genf; im Jahre 1763 ließen sie sich endgültig in Hamburg nieder. Die *Boué's* und die *Chapeaurouge's* waren mächtige, begüterte Handelsherren und Reedere; sie zählten zu den angesehensten und einflußreichsten Familien der alten Hansestadt.

Die Kindheit *Ami Boué's* war durch ein schweres Familienzertwürfnis verdüstert. Die unglückliche Ehe seiner Eltern wurde zu Gunsten seiner Mutter geschieden, die frühzeitig verstarb; mit zehn Jahren war der junge *Boué* Waise. Anfangs in einem Hamburger Pensionat, dann eine Zeit im Elternhause untergebracht, wurde er von seinem 12. Lebensjahre an bei Verwandten in Genf erzogen und gewann unter dem Einfluß seiner Lehrer frühzeitig Interesse an den Naturwissenschaften. Im Jahre 1814 begab er sich nach Edinburg, um das bereits in Genf begonnene Studium der Medizin zu vollenden und wurde dort 1817 zum Doktor der Medizin promoviert. Ungeachtet dessen setzte er in den folgenden Jahren seine Studien in Paris, Berlin und Wien fort und wandte sich hiebei mehr und mehr den Naturwissenschaften, vor allem der Geologie zu.

Durch den frühzeitigen Tod seiner Eltern in den Besitz eines großen Vermögens gelangt, vermochte der junge Forscher sich ganz der Wissenschaft zu widmen und vor allem in noch jungen Jahren weite Reisen zu unternehmen, die ihm Gelegenheit gaben, einen Großteil Europas kennen zu lernen und hiebei aus eigener Anschauung zahlreiche wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Diese Reisen führten ihn mehrfach durch Osterreich. Auf einer von ihnen lernte er in Wien *Eleonore Weinstingl* kennen, die seine Gattin wurde und ihm bis an sein Lebensende eine treue Lebensgefährtin blieb. Nach mehrjährigem Aufenthalt in der Schweiz erwarb er in Wien sowie in Bad Bösiau Haus- und Grundbesitz und ließ sich 1835 dauernd in Osterreich nieder. Seine Ehe blieb kinderlos.

Auf seinen zahlreichen Fahrten querte er häufig Oberösterreich, wobei er öfters die Gelegenheit benützte, die erdgeschichtlich bedeutsamsten und aufschlußreichsten Gegenden dieses Landes aufzusuchen und eingehend zu besichtigen. So flüchtig und kurz heute diese Begehungen auch scheinen, dem damals bereits weitgereiften, erfahrenen und umfassend gebildeten Forscher genügten sie, die geologischen Gegebenheiten des Bodens von Oberösterreich — den wissenschaftlichen Auffassungen seiner Zeit zum Teil weit vorausseilend — in ihren Grundzügen zu erkennen und sie der Mit- und Nachwelt in zahlreichen Einzelarbeiten sowie im Rahmen einer zusammenfassenden Abhandlung über die Geologie Deutschlands und seiner Nachbarländer vorzuführen.

Diese Begegnungen mit Oberösterreich fallen in das dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1823 fand er auf einer Reise, die ihn von Frankreich über Süddeutschland nach Osterreich führte, Gelegenheit, die Donau von Passau bis Linz auf einem kleinen Boote zu befahren und hierbei die Donaudurchbrüche eingehend kennen zu lernen.

Ein Jahr später bereiste er auf einer Fahrt von Frankreich nach Siebenbürgen den Nordsaum der bayerischen Kalkalpen und wandte sich, in Salzburg angekommen, nach einem Besuch der Cozänschichten von Kremsberg (vielleicht auch der von Mattsee) in den Hausruck, wo er die Kohlenbergbaue jener Gegend aufsuchte. Von dort begab er sich über Kremsmünster, Steyr, Ternberg und Gafenz nach Niederösterreich in die Gegend von Hbbfß und Gresten, um die dortigen Kohlenvorkommen zu studieren.

Im Jahre 1825 lernte Boué gelegentlich einer Reise von Frankreich nach Osterreich das Salzkammergut kennen. Nicht ohne Sarkasmus erzählt er, daß es ihm gelang, ohne Reisepaß die bayerisch-österreichische Grenze bei Hallein zu überqueren (welch gegenwartnäher Bericht!), Ischl, die Salzberge des Salzkammergutes und das Gosautal aufzusuchen und schließlich unangefochten wieder nach Bayern zurückzukehren, um sich dann erst in München ordnungsgemäße Reisepapiere für die Einreise nach Osterreich zu verschaffen. Nach diesem Erlebnis wandte er sich nach Oberösterreich zurück und besuchte, das Ennstal aufwärts ziehend, Hiesflau und Eisenerz, von wo er dann über Mariazell nach Wien weiterreiste. Nochmals suchte er das Ennstal im Jahre 1829 auf.

Im gleichen Jahre (1829) wanderte er mit Lill von Lilienbach, dem damaligen Direktor des Salzbergwerkes zu Hallein, über Werfen und Abtenau in das Becken von Gosau, von dort weiter nach Ischl und kehrte nach einem Abstecher an den Attersee mit einer Fülle von neuen Eindrücken und Gedanken nach Salzburg zurück. Zweifelsohne war diese Reise eine seiner wissenschaftlich fruchtbarsten Begegnungen mit dem Boden Oberösterreichs. Spätere Studienreisen in diesem Lande scheinen in seiner Selbstbiographie nicht mehr auf.

Ami Boués Einfluß auf die Entwicklung der Geologie wurde bereits mehrfach von berufener Seite gewürdigt. Noch im Sinne der neptunistischen Ansichten

erzogen, bekannte er sich doch auf Grund eigener Beobachtungen und Erkenntnisse von Anfang an zu den Plutonisten, ohne allerdings anfängliche Übertreibungen dieser Lehre zu billigen. Er gilt als der Begründer der Regional- und Kontaktmetamorphose, er erkannte frühzeitig die Bedeutung der Eiszeit als eines selbstständigen Abschnittes der Erd- und Menschheitsgeschichte, auf ihn geht unter anderem noch zum Teil die Zeichengebung der heutigen geologischen Karten zurück. Im ganzen gesehen, kann er als einer der ersten großen Geologen mit gegenwartsgiltigen Auffassungen angesprochen werden.

Seine aus Oberösterreichs Boden geschöpften Kenntnisse sind in der Fülle seiner wissenschaftlichen Arbeiten verstreut (Boué schrieb 11 größere selbständige Werke und mehr als 300 Abhandlungen in deutscher, französischer und englischer Sprache). Zu seinen wesentlichsten Beiträgen zur geologischen Erforschung Oberösterreichs zählen seine Studien über die zeitliche Stellung der Gosauschichten, die er als erster der Oberen Kreide zuordnete, ferner seine Erkenntnisse über das Alter und die Entstehung der eiszeitlichen Ablagerungen des Alpenvorlandes.

Boué's Wirken ging aber über den Rahmen der Geologie im engeren Sinne weit hinaus. Drei große Reisen durch die Balkanländer vermittelten ihm ein Wissen, das ihn zum besten Kenner der bis dahin wissenschaftlich kaum untersuchten Südostdecke Europas machte; sein berühmtes Werk über die Länder der europäischen Türkei ist eine bis heute noch unübertroffene Monographie des Balkans überhaupt. Daß sich Boué bereits ernsthaft mit Problemen der Untertunnelung des Armetkanals und mit dem Bau eines Nord-Ostseekanals befaßte, daß auf seine Balkanstudien die spätere Trassenführung der Eisenbahnen des Balkans zurückgeht, mag das Bild dieses Mannes im einzelnen noch ergänzen. Boué verkehrte mit den größten Gelehrten seiner Zeit und war Mitglied der bedeutendsten wissenschaftlichen Akademien und Gesellschaften Europas.

Ami Boué starb hochbetagt am 21. November 1881 zu Bad Wöslau bei Wien. Ein würdiges Leben hatte einen würdigen Abschluß gefunden.

Es wurde früher öfters die Frage aufgeworfen, ob Boué mehr als Franzose oder als Deutscher anzusehen sei. Uns scheint heute, der Mann, der einem alten französischen Geschlecht entstammte, in Hamburg geboren wurde, in der Schweiz seine ersten wissenschaftlichen Eindrücke empfing, in Edinburg, Paris, Berlin und Wien bei den ersten Lehrern jener Zeit studierte, mit einer Wienerin verheiratet war, ungeachtet seiner Wahlheimat Wien die Sprache und Kultur des Landes seiner Vorfahren zeitlebens in hohen Ehren hielt, durch sein profundes Wissen und seine umfassenden Sprachkenntnisse zu seiner Zeit der berufenste internationale Vermittler wissenschaftlicher Forschungen war, der sich selbst in seiner Dissertation als „rei publicae Hamburgensis civis“ bezeichnete, zugleich aber seiner zwei Jahre vor seinem Tode fertiggestellten Selbstbiographie die Worte „mort comme Autrichien à Vienne“ voransetzte, dieser Mann war — im besten Sinne des Wortes — ein Europäer.

Wilhelm F r e h (Linz)

*



Johann Baptist Reiter, Bildnis des Geologen
Ami Boué, 1878. D. S. Landesmuseum, Linz

Lichtbild R. Stenzel